

Jakob Eglin. In: *Glocken der Heimat*. Hg. von August Baumann.
Zürich 1945

MuttENZ.

Die Kirche von MuttENZ zählt zu den ältesten des Landes. Wohl noch vor Karl dem Großen, 768—814, kam die Kirche, mit dem Fronhof und den Leuten von MuttENZ, in die Hände des Bischofs von Straßburg. Mit dem Uebergang an Straßburg verschwand auch der frühere nicht mehr bekannte Urheilige. Zum Zeichen der nunmehrigen grundherrschaftlichen Zugehörigkeit zu Straßburg wurde die Kirche dem dortigen Bistumsheiligen St. Arbogast geweiht. Die geistliche Oberhoheit über Kirche und Herrschaft Wartenberg übte der Bischof von Basel aus.

Im 11. Jahrhundert wurde die jetzige Kirche, anstelle einer älteren, im romanischen Stile von Grund aus neu erbaut, kunstvoll gefügt mit schön behauenen massiven Steinquadern. Das Kirchenschiff war einst mit einem hohen Kreuzgewölbe versehen, welches später durch eine flache, hölzerne Decke ersetzt wurde. Ein mächtiger Triumphbogen übermittelt den Uebergang zum hohen Chore.

Der Triumphbogen und das rippengeschmückte Kreuzgewölbe wird getragen von starken, in reinem romanischem Stile geformten Pfeilern, die aus Halb- und Dreiviertelssäulen, mit gegliederten Säulenfüßen, mit den typischen Eckknollen und den schweren romanischen Würfelkapitälern geschmückt, zu einer stilschönen architektonischen Einheit zusammengliedert sind. Am Schlußstein des Gewölbes ließ, um die Mitte des 14. Jahrhunderts, der damalige Kollaturherr aus dem ritterlichen Geschlechte der Münch v. Münchenstein sein und seiner Gemahlin, einer Freifrau von Löwenberg, Wappenschild anbringen. (Ein quartiergeteilter Schild mit je einem barhäuptigen Mönch in weißem Gewand und einem steigenden Löwen in blauem Grunde.)

Ein zweiter Triumphbogen, etwas kleiner dimensioniert als der bereits erwähnte und ebenfalls auf romanischen Halb- und Dreiviertelssäulen ruhend, leitet über zum Altarhaus. Dieser

östliche Chorabschluß bildete ehedessen eine halbrunde Gestalt, eine sog. Apsis. Sie war ebenfalls überwölbt. Der Chorumfang, d. h. die Außenseite war in sieben Felder, mit acht 60 cm breiten profilierten Lisenen gegliedert, die vom Sockel bis unter das Dachgesims reichten. Die sieben Felder waren oben mit je drei romanischen, im ganzen einundzwanzig Halbrundbögen geschmückt, die auf den mit gleichem Rundstabprofil geformten Konsolen ruhten. Ein schönes Beispiel romanischer Bauart!

Wie die Kirche, so war auch der Glockenturm aus massiven sauber bearbeiteten Steinquadern errichtet. Das unterste Geschöß, das als Sakristei dient, weist eine fein gegliederte romanische Ecksäule auf, die eine Stütze des alten Sakristei-gewölbes gewesen war.

Im 12. Jahrhundert war das zu großem Ansehen gelangte Grafenhaus von Froburg von dem Bischof von Straßburg mit der Herrschaft MuttENZ und der Kirche belehnt worden.

Von den Froburgern ging die Herrschaft an die stammverwandten Homburger über und 1306, durch Kauf um 1700 Mark Silber, an die Königin Elisabeth, zu Händen ihrer Kinder, der Herzoge von Oesterreich. Das Haus Oesterreich belehnte damit ihre adeligen Dienstmannen, die Marschalken, ferner die Edlen von Eptingen und die reich begüterte Familie „Zur Sonnen“ in Basel. Selbst der berühmte Jakob Ziboll, der Gründer des Kartäuserklosters in Basel, war zeitweilig, 1396, Lehensinhaber der Herrschaft Wartenberg und der Kirche.

Mitte des 14. Jahrhunderts gelangte die Herrschaft erbslehensweise in die Hände der mütterlicherseits mit den Zur Sonnen nahe verwandten Familie Münch von Münchenstein.

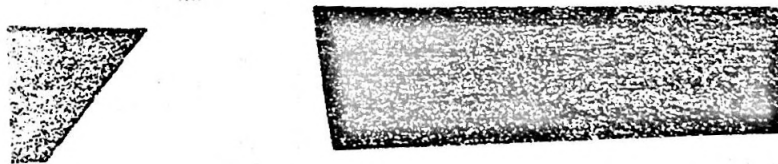
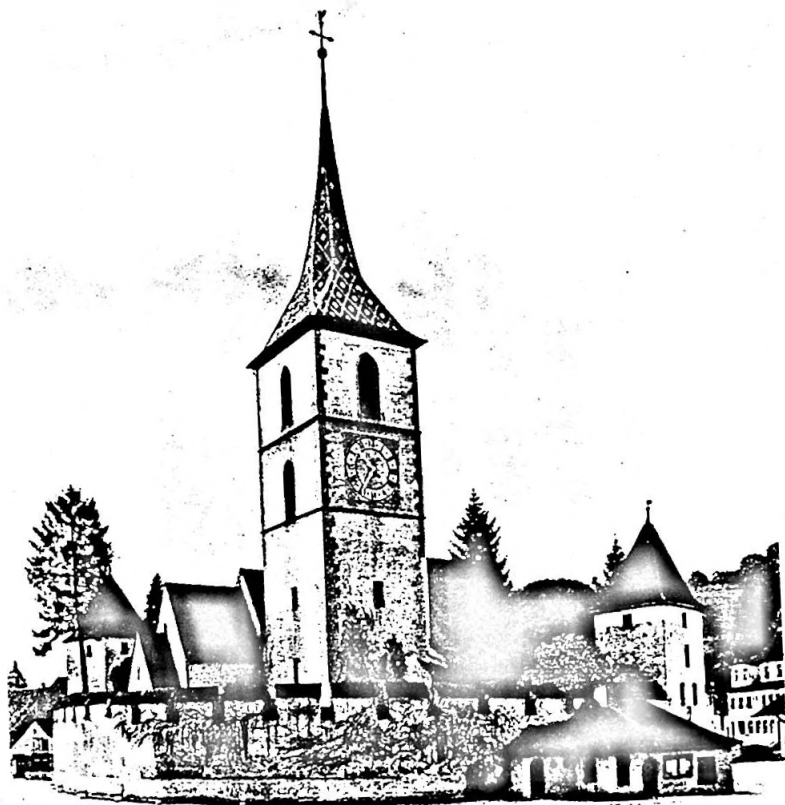
Im Erdbeben von 1356 wurde die Kirche beschädigt. Der Inhaber der Herrschaft Wartenberg und Kollator der Kirche, Konrad Münch, 1324—1378, ließ sie aber bald wieder herstellen. Der Turm erstand neu und größer, und anstelle der romanischen Apsis wurde das heute noch bestehende gotische Chor erbaut und mit einem zierlichen Wandtabernakel ausgestattet.

Da die Burgen auf dem Wartenberg später allmählig in Abgang gerieten und in kriegerischen Zeiten den Leuten zu Muttenz nicht mehr den nötigen Schutz boten, wurde als Ersatz der Kirchhof im Laufe des ersten Drittels des 15. Jahrhunderts befestigt. Die bisherige, kaum zwei Meter hohe Ringmauer wurde bis zu sieben Meter Höhe aufgeführt und mit Zinnen gekrönt. Anstelle der früheren Kirchhofeingänge wurden feste Tortürme, Stadttoren ähnlich, errichtet und die ganze Anlage zu einer wehrhaften und trutzigen Festung umgebaut, hinter welcher die ganze Bevölkerung in Kriegszeiten und Fehden Zuflucht und Schutz gefunden hat.

Das war mehr als einmal der Fall, in den St. Jakobskriegen 1444 und im Schwabenkrieg 1499, der in nächster Nähe, bei Dornach, ausgefochten wurde.

Die festen Mauern und die Türme haben sich bis heute erhalten als eine der seltensten Befestigungsanlagen dieser Art. Sie ist die einzige, die noch in der Schweiz besteht.

Im idyllischen Kirchhof, träumerisch an die Ringmauer angelehnt, befindet sich ein weiteres kirchliches Gebäude, die ehemalige Beinhauskapelle. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist ebenfalls noch vorzüglich erhalten. Ein riesengroßer Christophorus und eine Schutzmantelmadonna zieren die Außenfassade. Zwischen diesen beiden Bildern schimmert schwach und verblaßt der Erzengel Michael hervor, wie er gegen den Satan zu Füßen mit gehobenem Arm sein Schwert schwingt. Ueber dem großen runden Fensterbogen steht die Jahrzahl 1513. Der Innenraum ist ausgestattet mit einer gotischen Flachdecke, die mit kostbaren Wandfriesen und einem Mittelfries geziert ist, auf welchem prächtige gotische Zierbänder mit Vögeln, Blumen und mit Früchten gewirkt kunstvoll eingekerbt sind. In der Mitte ist die Jahrzahl 1513, verschlungen mit der Bezeichnung „Maria“ angebracht. Die innere Westseite weist ein kulturhistorisch sehr wertvolles jüngstes Gericht mit den Gerechten zur Rechten und mit den Verworfenen, den geistlichen und weltlichen Oberrn, zur Linken auf.



St. Arbogastkirche in Muttenz

Die Nordwand zierte ein nicht weniger bedeutungsvolles Gemälde. Es stellt die mittelalterliche Kirche mit dem Kirchhof, umrahmt von Mauern und Türmen dar, und umgeben von den Häusern des Dorfes. Um den Kirchhof tobt ein heftiger Streit zwischen berittenen adeligen Kriegsmännern. Ein Ritter betet auf den Knien bei den Gräbern seiner Ahnen um Hilfe und Beistand. Das Gebet wird erhört. Die Toten sind den Gräbern entstiegen. Mit Sensen und allen möglichen Waffen eilen sie dem bedrängten Ritter zu Hilfe und erringen den Sieg.

Auch die übrigen Wände sind verziert mit hübschem gotischem Rankenwerk und dekorativen Bändern. Ueber den drei spitzbogigen Türöffnungen steht das Monogramm Christi J. H. S. Auch innen blickt St. Michael als Seelenwäger, der Schutzheilige der Beinhäuser, mit gestrengem Blicke unverwandt auf seine Besucher hinab.

Im Laufe der Zeit war das einst reiche und mächtige Geschlecht der Münch von Münchenstein auf eine abschüssige Bahn gekommen. Am 18. Juli 1470 erklärte Konrad Münch, seit dem Abgange seines Vaters sei ihm mannigfaltige Widerwärtigkeit durch Krieg, Raub, Fehde und Feindschaft begegnet, die ihn in großen verderblichen Schaden und in Schulden gebracht habe, darum habe er Basel gebeten, daß sie seine Herrschaft Muttentz und Münchenstein samt allem, was dazu gehört, zu ihren Händen nehmen und verwalten möge. Basel willigte ein. Durch einen Vertrag ging die Herrschaft Muttentz mit dem Kirchensatz (das Pfarrbesetzungsrecht) auf die Dauer von 12 Jahren pfandweise an die Stadt über.

Die stets mehr verarmenden Münche waren später nicht mehr in der Lage, ihre verpfändete Herrschaft wieder einzulösen. Auf der andern Seite war Basel bestrebt, dieses unmittelbar vor den Toren liegende fruchtbare Gebiet vom Pfandbesitz ins Eigentum zu verwandeln. Nach langwierigen Verhandlungen mit den verschiedenen Repräsentanten der Münchfamilien, die ihre Ansprüche geltend machten und nach der Regelung vieler Schuldtitel durch die Stadt, die auf der Herrschaft lasteten, kam am

2. Mai 1515 der endgültige Verkauf zu Stande. Am 16. August 1517 entließ Kaiser Maximilian die Dörfer Muttentz und Münchenstein aus dem österreichischen Reichslehenverbande. Von nun an stand Muttentz unter der Hoheit der Stadt Basel.

Noch unter der Herrschaft der Münche ward das Innere der Kirche, um 1470—1507, reich mit Bildern geschmückt. Die Kollatur war inzwischen an reiche Domherren der bischöflichen Domkirche zu Basel übergegangen, die sich die prächtige Ausstattung des altehrwürdigen Gotteshauses zur Aufgabe machten. Im romanischen Chor waren zwei Szenen aus dem Leben und Wirken des heiligen Arbogast zu sehen. (St. Arbogast war um das Jahr 600 Bischof von Straßburg und galt als Missionar des Elsass.)

Ueber den Resten von Bildern aus der romanischen Zeitepoche prangte eine Krönung Marias. Im Schiff an der Südseite oben befand sich ein Bilderzyklus aus dem Leben der Maria, darunter Szenen aus einem Heiligenleben. Die Nordwand ist bedeckt mit Bildern aus dem Leben und der Leidensgeschichte Jesu, und zu ebener Erde, unten beidseits im Schiff, befinden sich die lebensgroßen Gestalten der Apostel und des Erlösers. Die ganze Westwand oben schmückt ein Monumentalgemälde, ein jüngstes Gericht. Es wurde vor 60 Jahren von Kunstmaler K. Jauslin restauriert. Auch von den übrigen Bildern wurden einige in den letztvergangenen Jahren wieder in Stand gestellt. Sämtliche Bilder wurden anlässlich der Kirchenrenovation 1881 abgedeckt und kopiert. Sie bedeckten eine Fläche von beinahe 400 m². Die Kopien werden im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt. Vorzüglich erhalten in ihrer ursprünglichen Schönheit ist die gotische Decke über dem Kirchenschiff. Die Inschrift auf dem Mittelfries, das mit schönem gotischem Maßwerk geziert ist, besagt, daß die Decke im Jahre 1504 erstellt worden sei.

1529 wurde in Basel und auf der Landschaft die Reformation eingeführt nach dem damals geltenden Grundsatz: Cujus regio, ejus religio, oder: „wessen die Herrschaft, dessen der Glaube“. Die Altäre wurden abgebrochen und die Statuen und Gerät-

schaften, die zum bisherigen Kultus gehörten, beseitigt. Silber- und Goldgegenstände wurden eingegossen oder verkauft. Der Erlös wurde den Armen zugewendet. Da fürderhin nur noch das reine und lautere Evangelium gelehrt und gepredigt werden durfte, hatte man für die Reliquien und andere kirchlichen Gegenstände keine Verwendung mehr, denn alles, was in der Heiligen Schrift nicht begründet war, wurde „ganz und gar abgetan“. Trotz dieser radikalen Ausräumung ist die Gestalt der Kirche in- und auswendig gleich geblieben bis in die Neuzeit hinein. Das stimmungsvolle ehrwürdige, zur Andacht einladende Gotteshaus hat von seiner ursprünglichen Schönheit und Weihe nichts eingebüßt. Einzig die Fenster wurden gemäß dem Bedürfnis nach mehr Licht und Klarheit erweitert und vergrößert. Der mächtige Turm mißt 8.00 × 8.00 Meter im Geviert. Wie seit Jahrhunderten erschallen noch heute die Stimmen der Glocken über das Dorf und weit darüber hinweg ins Land hinaus. Auch die Glocken gehören zu den ältesten des Landes. Die älteste ist dem Kirchenheiligen St. Arbogast und dem sagenhaften ersten Bischof Rauraciens, St. Pantaleon, geweiht. Sie trägt die Inschrift: O Rex glorie veni cum pace (O König der Ehren, komm mit Frieden). St. Arbogast - St. Pantaleon - und das Datum 1436. Den Mantel schmücken zwei Reliefs, beide Christus am Kreuz darstellend, mit der Mutter des Herrn und Maria Magdalena zu Füßen. Ueber dem einen thront in einem gotischen Baldachin ein Bischof, umgeben von geistlichen Würdenträgern. Unter dem zweiten das Brandis-Wappen der Agnes Brandis, Gattin des Hans Münch, unter welchem die Kirche um 1430 befestigt wurde.

Die zweitälteste trägt die lateinische Inschrift: Sum campana chori clerum voco. Dicor Osana - 1494 - („Ich bin die Glocke des (geistlichen) Chores, rufe den Klerus, man nennt mich Hosanna“).

Diese Glocke war für die bischöfliche Kathedrale in Basel gegossen worden, da sie aber, wie gemeldet wird, mit den dortigen Glocken „konkordierte“, wurde sie an die Kirche von Muttenz veräußert.

Die drittälteste und größte Glocke weist an der Krone die Inschrift auf: „Dur fir (Feuer) bin ich geflossen, Marx Sperli hat mich gossen“. Basel 1571. „Gott zu Lob und Ehr ward ich gossen (als) Claus Tschudi und Galle Pfrirter beid Kilchgenossen“. (Niel. Tschudin war damals Untervogt und Gallus Pfrirter Kirchemeyer.) Der Mantel ist geschmückt mit zwei Reliefs: Maria mit dem Jesuskind und den Glockenheiligen Theodul darstellend.

Die vierte und kleinste Glocke ist die jüngste. Sie ist entstanden aus zwei uralten Glöcklein, die im Jahre 1767 zu einer Glocke umgegossen wurden. Später wurde sie schadhaft, sodaß sie im Jahre 1840 wieder umgegossen werden mußte, wie es die ehernen Lettern am Kleid deutlich künden:

„Klein, gebrechlich und ohne Harmonie
War ich tauglich neben meinen Schwestern nie.
Drum ward ich vergrößert um vereint
Hieher zu rufen die christliche Gemeind.“

Am Mantel stehen die Namen der damaligen Kirchgemeinderäte:

Johs. Hammel, Johs. Leupin, Jakob Heid, Michael Gschwind,
Ludwig Gaß, Benedict Mesmer und Johs. Schmid.
„Gegossen von J. Schnegg, Basel 1841“.

Wie seit Jahrhunderten, so schallen die Glocken der St. Arbogastkirche noch täglich über die Häuser und Fluren.